

Des Onkels letzter Wille.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die nächsten Wochen vergingen in Reudorf wie in Charlottenthal schnell genug; hier wie dort war man mit der durch das Testament bezeugten Hochzeit beschäftigt. Einmal war Charlotte zum Gegenbesuch in ihrer bemächtigten Heimath gewesen; sie hatte dorthin die Familie Reichenbach, ihren Verlobten ausgenommen, der noch in England war, angetroffen und war wie immer von der Oberstin und ihrer Nichte mit süßer Höflichkeit, von dem Obersten und Fräulein Amalie aber mit herzlichster Freundschaft empfangen worden. Letztere hatte ihrer Begrüßung mit warmem Händedruck hinzugefügt: „Sei guten Muthes, Charlotte, das Jahr, wenns dann nicht länger mit Euch wäheren wird, soll schon vergehen. Alexander ist ein ehrenwerther Mann, ungewöhnlich tüchtig und thätig in seinem Beruf. Er hat aber einen zu energischen, festen und stolzen Charakter, um sich nicht gegen eine Verbindung zu sträuben, die nicht seine Wahl ist; er kann es dem Onkel nicht vergehen, daß er sie dennoch eingehen muß.“

Kleine Mittheilungen.

[In Bezug auf die Entstehungsgeschichte des „Paris“ (Zeitungensatz) wird der „West. Sig.“ aus Paris geschrieben: Die Gazette der Gesellschaften nicht wieder heraus und die Journale müssen wieder viel mit jener interessanten Bogelbesetzung, die selbst den hindostanischen und japanischen Journalisten auf's Beste bekannt ist, mit der so überaus klugenfertigen Censur rechnen. Woher kommt denn eigentlich diese Besetzung „Gente“ für phantastische Zeitungsausgaben? Der bekannte Wasserwagen kann doch nicht etwa als Symbol der Leichtgläubigkeit und Schnellgläubigkeit gelten, wenn man diese Eigenschaften in einem treffenden Bilde hätte zusammenfassen können, hätte man doch zweifellos einen anderen Vogel, vielleicht die Schwärze, als bevorzugend für die höchsten Phantasien gewählt! Ein anderer Charakter, journalistischer Gesellschaft, welche eine sehr glücklich genante internationale Darstellung hatte — sie bestand aus etwa einem Duzend Franzosen und einigen Deutschen, Engländern, Italienern, Amerikanern, Belgien und Spanien — wurde die Frage nach der Provenienz der Gente für die Journalisten der Gesellschaft, die damals ein Duzend der verschiedenartigsten Personen und Anwesenden vorgebracht, die sich insofern alle mehr oder minder selbst als — Gente charakterisirten. Ein belgischer Journalist aber, der sich während der Diskussion erheben hatte und nach einiger Zeit wieder mit einem alten, verblassten Zeitungsexemplar zurückgekehrt war, harrte uns durch unwiderlegliche Dokumente, daß die Gente die Gorte habe, der Geburtsort der Gente zu sein; ein humorvoller Akademiker Cornelsen ist der Vater des geflügelten Schwanzes der Journale in den „hätendlosen, der irdischen Zeit.“ Cornelsen war nämlich durch die vielen unterdrückten Berichte der Journale in den vierzig Jahren höchst aufgebracht; an einem Tage verflüchtete die Zeitungen, daß sich ein Fledermaus an dem ionischen politischen Himmel zu erheben sei, während sie am nächsten Tage eine verdröhnungsmangere Waldende das Firmament bedecken lassen, um wieder am nächsten Tage wieder Alles in absoluter Klarheit zu erheben und so fort mit Grazie in infinitum. Der Gesellschaft wollte nun einmal leben, wie weit die Leichtgläubigkeit der Zeitschriften gehe und schickte an einige der hervorragenden liegende Erzählung von der Gefährlichkeit der Gente ein: „Man hat hier Tage einen merkwürdigen Bericht angeheilt: man herrschte anfangs Gente zusammen. Man zerhackte nun eine von ihnen ganz und gar mit Federn, Knochen, Schnabel und Flossen und legte sie den anderen vor. Diese liegen auch nicht das Geringste übrig. Am folgenden Tage zerhackte man abermals eine und legte sie den restlichen 18 Gente vor, am dritten Tage wurde eine dritte Gente zerhackt und so fort, bis am 19. Tage die vorletzte Gente zerhackt und der letzten vorgelegt wurde, die sie mit Stumpf und Stiel verzehrte.“ Diese Notiz ging durch sämtliche Journale Europas und Amerikas — wo sogar verbliebene Medallionen die betreffende Gente in ihrem Ansehen aufweisen wollten; und daher datirt sich der Ausbruch „Gente“ für jene bekannten kleinen — Affenarten der Reporter.

und ruhig erwidert, daß sie sich dem Testament des Onkels füge müsse. Nach verhältnismäßig kurzem Aufenthalt hatte sie Charlottenthal wieder verlassen und sich nach der Stadt begeben, wo sie eine Zusammenkunft mit Frau Hochendorf und Friede Braun verabredet hatte. Als sie davon gefahren, hatte von ihrem Zimmer aus Cornelia Hell r voll Spott und Schadenfreude in ihren schmerzlichen Gesichtszügen dem Wagen nachgeschaut und, sicher, nicht gehört zu werden, halblaut gelacht: „Sie ist ein schönes Mädchen, das läßt sich nicht leugnen und sieht in der tiefen Trauer und in dem Gefühl des Wehens so vielen Gutes distinkt sein aus. Das Herz des Onkels hat sie immer bezaubert, er wird ihr auch kläglich so viel wie möglich eine Stütze sein und lachen, daß sie mit ihrem bezaubernden Wehens Alexanders Frau bleibt. Dieser aber?“ Fräulein Cornelia zögerte hier einen Moment und sagte dann zuversichtlich hinzu: „Dieser ist sicher nicht so lange in England gewesen, ohne das Glück der Liebe gefolgt zu haben, wenn er es auch hier verheißelt hat, aus Furcht vor dem reichen Tadel zu erzürnen. Ich habe diesen Gedanken an dem Tage gefaßt, an welchem das Testament bekannt geworden und er ist durch den Brief aus England, von weiblicher Hand, bestätigt worden, welchen ich hier zufällig unter denen gefunden, die der Polibotte gebracht. Sollte er dort verheiratet haben?“ Nein, nein, das ist nicht möglich, er würde hier keine Ehe, wenn auch nur auf ein Jahr, eingehen, da die Verheiratung, ja selbst die Verlobung eines der Erben, die Bestimmung des Testaments aufhebt. Dennoch muß er dort eine Verbindung haben, welcher Art sie auch sei, die auch jetzt ihn zur Heirat nöthigt, denn seine etwaigen noch bestehenden Verpflichtungen hätte er auch schriftlich begleichen können, ich werde indeß schon Näheres erfahren, wenn ich auch noch kaum weiß, wie das möglich sein wird.“

So rückte denn der Hochzeitstag heran; immer schwerer und weher ward es der Braut um's Herz, wenn sie an die zwar nicht lange, doch für den Augenblick gänzliche Trennung von dem süßen Dorf, das ihre Heimath gewesen, von der geliebten Großmutter, die ihre verwante Kindegeheilt und sie immer mit treuer Liebe und Sorge erzogen und deren Pflegerin und Stütze sie jetzt war, dachte, von den Freunden, die sie liebten und ihr dies auf alle Weise bewiesen. Ihre Thränen unterdrückend, konnte sie doch nicht umhin, sich die Frage vorzulegen: „Wie — wird noch Alles enden? Was wird aus dieser unglücklichen Heirat werden?“ Weil sie darauf keine Antwort hatte, so war sie um so eifriger beschäftigt, ihre Traurigkeit und ihren Kummer in sich zu verarbeiten und heides so viel als möglich ihrer Umgebung zu verbergen. Frau Buchholz war indeß ebenso traurig und verstimmt über die Verheiratung ihrer Enkelin, doch wiederholte sie sich, daß, wenn erwidert, die bald wieder getrennt werden und Alexander Reichenbach ihr das Versprechen

gegeben, daß unter seinem Schutze Charlotte das Jahr in Frieden und Ruhe verleben würde. — Endlich war der zwanzigste Juli — ein schöner, sonniger Sommertag — gekommen. Am Nachmittag zuvor war Oberst Reichenbach in Reudorf gewesen, um Charlotte den Verlobungsring zu überbringen, wie dies mit Doktor Sichert verabredet worden, und mit Frau Buchholz noch einiges wegen der Feier zu besprechen, die um 7 Uhr stattfinden sollte, nach dieser aber ein kleines Festmahl, bevor die Neuvermählten und die Gäste das Haus verließen. Charlotte war während des Tages, an dem sie mancherlei noch für die Dauer ihrer Abwesenheit zu besorgen hatte, ruhig und gefaßt; so oft auch ihre Großmutter oder Dora sie verlobten beobachteten, sahen sie weder Thränen in ihren Augen, noch merkten sie dem Klang ihrer Stimme irgend welche Traurigkeit an. Nicht wie sonst hatte nach dem Mittagessen sich Frau Buchholz zu einem kurzen Schlummer gesetzt, sondern sich mit der Vorbereitung zu der Festlichkeit beschäftigt, bei der ihr auch Friede Braun — die Heile nach der Schweiz war einstweilen aufgehoben — beigefolgt. In einem größeren Zimmer rechts im Hause, das seit Charlottens Konfirmation nicht mehr benutzt worden, sollte die Trauung vor sich gehen, in den Zimmern links dagegen sich die Gäste versammeln und das Hochzeitmahl eingenommen werden. Sämtliche Räume waren freundlich mit Blumen geschmückt, da die Verheiratung, ja selbst die Verlobung eines der Erben, die Bestimmung des Testaments aufhebt. Dennoch muß er dort eine Verbindung haben, welcher Art sie auch sei, die auch jetzt ihn zur Heirat nöthigt, denn seine etwaigen noch bestehenden Verpflichtungen hätte er auch schriftlich begleichen können, ich werde indeß schon Näheres erfahren, wenn ich auch noch kaum weiß, wie das möglich sein wird.“

der Magatta so sehr, daß sie ihm Brod reichen. Doch die Führer hatten zum langen Stehen keine Zeit, einige Giede mit der Reiche, die natürlich das Thier nicht rühte, und es tröste langsam brummend und sich nach den Vorposten umsehend, auf dem Gange weiter. „Aus einem linderbaren Gebiete. Der Witz in der Verbergerwelt“ bringt die Zeitfrist „Was Jhr wollt“, folgende Beiträge: Der Präsident zu einem wiederholt Beirathen: „Jhr Verant!“ — „Strafgefangener!“ — Ein kleiner geruller Junge tritt in die Stube, in der ein weilt ausziehen? der Mann auf dem Strohhalm sitzt und heult: „Schönen Gruß von meinem Vater und morgen Abend wird eingebrochen. Sie sollen recht pünktlich sein.“ — „Allo auch heute weigert Jhr Euch, eine Ausgabe über Eure Mittheilungen zu thun?“ Gut, das Pünktlich wird hierüber urtheilen.“ Herr Präsident, der Gerichtsrat hat höfentlich die Klage, wenn man dem Amtsgeheimnis schuldig ist.“ — „Haben Sie jemals mit dem Gericht zu thun gehabt?“ — „Ja, Herr Präsident, ich war Gelehrter.“ — „Angelagter, sind Sie verheiratet?“ — „Ja wohl, Herr Richter, mit drei Kindern.“ — „Jhre Angelegenheiten mit einem ihrer Mittheilungen in mehreren Punkten nicht überein.“ — „Glaub's schon, der sagt ja auch.“ — „Nichter (zum Angeklagten ironisch): „Nun, mein Freund, wir kennen uns schon von früher.“ — „Gewiß, Herr Präsident. Wie geht's Jhrer lieben Frau?“ — „Sie werden euch ich vor drei Tagen aus dem Gefängnis entlassen und sind doch schon in total betrübenerer Zustande aufgefunden.“ — „Ja, Herr Präsident, das ist eben der Nachtheil der Gefängnisse, daß man darin ganz verlernt, etwas zu vertragen. Da hat man gleich einen Klauß fort.“ — Ein Gensdarm erreicht zwei Magabunden. „Wo ist Jhr Domall?“ — „Trage er den Ersten.“ — „Ja habe kein Domall.“ — „Und wo wohnt Jhr?“ — „Trage er den Zweiten.“ — „Eine Treppe höher.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-1886076036/fragment/page=0001



# Aus der Stadt und Umgebung.

In der hier am Freitag, Sonnabend und Sonntag stattgefundenen Generalversammlung des naturwissenschaftlichen Vereins für Sachsen und Thüringen hatten sich außer einer größeren Zahl hiesiger Vereinsmitglieder auch Mitglieder aus Magdeburg, Sena, Erfurt u. eingefunden. Am Sonnabend fand die Hauptversammlung im Hotel „Stadt Hamburg“ statt. Nach einer Vorstandssitzung, in der nur Geschäftliches erledigt wurde, eröffnete Herr Prof. Dr. Kirchner um 12 Uhr die wissenschaftliche Sitzung durch eine Rede an die Versammelten, in welcher er der Verdienste des derzeit erkrankten Vorsitzenden, Herrn Prof. Freyherrn v. Frisch, gedachte und zugleich den Wunsch aussprach, daß es Herrn Prof. v. Frisch recht bald vergönnt sein möge, wieder in den Vollbesitz seiner Gesundheit zu gelangen. Herr Privatdozent Dr. Baumert erläuterte als Schriftführer Bericht. Die Zahl der Vereinsmitglieder ist auf 320 gestiegen, von denen verschiedene in Oesterreich, Rußland und Amerika ihren Wohnsitz haben. Der Verein hat im vergangenen Jahre 32 Sitzungen abgehalten, welche durchschnittlich von 20 und etlichen Personen besucht waren. Subventionen erhielt der Verein wie auch in früheren Jahren von Herrn Staatsminister von Gohler und Er. Erlaucht dem Herrn Grafen von Stolberg-Wernigerode. Herr Privatdozent Dr. Liebig hat aus Sena sprach hierauf über die Theorie der Düngung. Erst durch Liebig's Forschungen ist man bezüglich der Düngung der Felder der Frage näher getreten, wie der Dünger wirkt, daß die Pflanze wächst. Die dem Boden entzogenen Stoffe müssen zurückgegeben werden, es muß also Stoffersatz stattfinden. Namentlich gilt dies für diejenigen Bodenbestandtheile, welche als Minimum im Boden enthalten sind. Im Großen und Ganzen haben die Landwirtschaft als Empiriker durch Erfahrung gefunden, welche Art von Stallung auf diesen oder jenen Boden, für welche oder jene Frucht gebührt, um vorteilhafteste Erträge zu erzielen. Mehrer wiecht an Gerste, Hafer und Lupine nach, wie die einzelnen Pflanzen sich in der Aufnahme der ihnen zugeführten Düngestoffe zu einander verhalten. So verjagt sich die Gerste binnen 3 Wochen nach dem Reimen mit allen zu ihrem späteren Wachsen nöthigen Stoffen, braucht also leicht lösliche, rasch aufzunehmende Düngung. Die Lupine wächst langsamer und entnimmt der ihr nöthigen Stickstoffgehalt nicht aus dem Dünger, sondern aus dem Boden und aus dem Thau. Die zeitliche Ausbildung der zum Gedeihen der Pflanze nöthigen Stoffeinwirkung, die Wurzelbildung und die Thätigkeit der Wurzeln zu erkennen, ist die Aufgabe der Theorie der Düngung. Herr Hofrath Gerold gab interessante Aufschlüsse über die Wirkung der schwebelnden Ausbreitung der Spectralfarben während verschiedener Tageszeiten auf das Auge bei bestimmter Krankheit. Herr Privatdozent Dr. Erdmann hielt einen durch zahlreiche Experimente illustrirten Vortrag über die Theorien. Derselbe hat außerordentlich leicht in Wasser löslich, in Schmelzwasser unlöslich. In Experimenten zeigte der Herr Vortragende, daß die in die Lösung gelegte Wollfäden derselben den färbendsten Stoff enthalten und ihn sich aneignen, daß zuletzt nur das reine Wasser übrig bleibt. Stoffe aus Pflanzenarten verhalten sich bei der Aufnahme der färbendsten Stoffe schwerer als die tierische Wolle, doch hat man jetzt ein neues Roth, Congo Roth genannt, hergestellt, welches auch die Baumwolle rasch und echt färbt. Dem Theer ist fernere ein Stoff, das Thallin abgenommen, welches in der Medizin verwendet wird und ähnlich wie China wirkt. Ein dritter Stoff ist das Saccharin, welches ein 280 Mal größere Süßigkeit als der Zucker besitzt und dabei absolut ungeschädlich ist. Nach der Meinung der Erfinder dürfte dieser Stoff dazu bestimmt sein, der gesamten Nahrungsmittelindustrie erhebliche Konkurrenz zu machen. Herr Vortragender Vega sprach über die Befähigung des Kesselschmiedens. Nachdem er zuerst die Entstehung, Eigenschaften und Zusammenlegung des Kesselschmiedens entwickelt hatte, wies er auf die große Verlässlichkeit desselben, namentlich auf die durch ihn veranlaßten Explosionen und Kesselüberhitzungen hin. Man ist deshalb darauf bedacht gewesen, die Kesselschmiedung zu verbessern und dem Wasser die Bestandtheile zu entziehen, welche die Kesselschmiedung befördern. Auf eine derartige Maschine, welche das Wasser selbstständig pumpt, ist durch genau bemessenen Zutritt von Natronhydrat und Soda die den Kesselschmiedern bildenden Stoffe, Salz und Kalk, entzogen, es dann durch Filter reinigt und schließlich in den Kessel leitet, hat die Maschinenfabrik von A. O. Dehne ein Patent erworben. In einem Model zeigte Herr Vega die Thätigkeit der Maschine und fügte gleichzeitig hinzu, daß die Sperrung der Maschinenfabrik in der Dehne'schen Fabrik seit 1 1/2 Jahren durch einen solchen Pump- und Filterapparat bewirkt wird, der sich weitlich bewährt hat. Herr Vertel, Kollos des hiesigen landwirthschaftlichen Instituts, zeigte uns bezeichnend eine Kollektion seiner Beobachtungen, welche er gesammelt hat, von denen einige gar nicht in den Büchern über die Flora Deutschlands resp. der hiesigen Flora erwähnt sind. 1) Salix pentandra, in der Flora von Halle als „lebr selten“ bezeichnet. Herr Dr. sammelte diese Weide auf Bendorfer Weiden bei Deitzsch, an der alten Aufricht bei Schöneberg und bei Klein-Döitzsch bei Schöneberg. 2) Salix fragilis, diese ist weder in der Flora von Deutschland noch in der von Halle erwähnt. Diese außerordentlich seltene Form wurde bei Ammenhof aufgefunden. Als interessante Befunde legte Herr Dr. vor: Salix pentandra et fragilis Wimmer, Salix fragilis et alba Wimmer, Salix amygdalina et fragilis Wimmer, Salix amygdalina et viminalis, Salix viminalis et purpurea Wimmer, Salix purpurea et cineraria Wimmer, Salix purpurea et purpurea Wimmer und Salix cineraria et viminalis Wimmer.

Herr Gymnasiallehrer Dr. Kiehn zeigte lebende, eingepönnete und im Einspinnen begriffene Seidenraupen vor und sprach jedoch über die Erfolge des durch Darwin in lebhafteste Aufnahme genommenen Studiums der Bastardierung. Versuche sind gemacht worden mit Grass- und Papierfroschlägen, Krähen, Salamandern und Seeigeln. Bei den letzteren waren die besten Erfolge zu verzeichnen, da die Eier des Seeigels nicht von einer Schleimhülle umgeben sind. Wirkliche Hydranten konnten nicht erzielt werden. Zum Schluß wies er noch auf die neueste Entdeckung hin, daß das in seiner Kopf- und Knochenbildung den Vögeln ähnliche Schnabelthier wirklich Eier legt und darf man gespannt darauf sein, ob das in Sidney in der Gefangenschaft lebende Exemplar auch wirklich mit Erfolg brüten wird. — Nach Schluß der Sitzung, welche von 12—3 Uhr dauerte, wurde gemeinlich zu Mittag gespeist und darauf ein Ausflug in das Saalthal unternommen. Am Abend hielt Herr Professor Dr. Kraus im Clubsaal ein Vortrag in Trotha einen Vortrag über Land und Leute in Japan, worauf ein Komers abgehalten wurde. Am Sonntag Vormittag 1/2 Uhr wurde per Dampfer eine Fahrt nach Wettin in Begleitung von Damen unternommen.

## Gerechtigkeitsverhandlungen.

Schwurgerichts-Sitzung vom 3. Juli.  
Gerichtshof: Vorsitzender: Kautz, Landgerichtsdirektor.  
Beisitzer: Holke, Landgerichtsrath.  
Gerichtspräsident: Böhme, Landgerichtsrath.  
Staatsanwalt: Schmitz, Rechtsanwältin für Grimm.  
Verteidiger: Schmitz, Rechtsanwältin für Grimm.  
Jochims, Rechtsanwältin für Weiert.  
Geschworene: Bachmann, Gürtel, aus Naderleben; Feante, Weindorfer, aus Wetzlar; Kämpf, aus Amthaus; Deich; Käppler, Richter aus Landsberg; Meyer, Bergmeister aus Wertheim; Meyer, Domänenpächter aus Weitz; Cernau, Gutsherr, aus Weitz; Böhme, aus Weitz; Eiert, Gutsherr, aus Weitz; Voller, Mühlbesitzer, aus Weitz; Walter, Richter, aus Weitz. 30. Jun. Verhandlung im Saalgericht.  
Die am 30. Oktober 1868 fest. Penitentiarius Dr. Groß, seinem Vorgesetzten, die am 30. Oktober 1868 fest. Penitentiarius Dr. Groß, seinem Vorgesetzten, haben die Beschlüsse des Verwaltungs-Raths angenommen, worauf die neue Entscheidung erfolgte. Die zweite Entscheidung, welche in Erfahrung geschloffen wurde, wurde dadurch aufgehoben, daß er perjurios aus Erfahrung geschloffen wurde. Die Entscheidung wurde durch zwei seiner Kinder beigegeben, welche wegen der obenbenannten Angelegenheit in die Obhut des Verwaltungs-Raths untergebracht worden waren.

In Planitz bei Weida, einem Dorfe über 12,000 Einwohner, ist eine Dierleier eingekauft worden, nach welcher die Beschlüsse einundzwanzig Vier 20 Wg., für das Weidener, welche die eine Umgebung der Erben angekauft sind, sehr empfänglich.  
Am 18. Dezember v. J. war der Gommalial-Direktor Pöschel in Nordhausen durch das Provinzial-Ediktollgesetz bis auf Weiteres seines Amtes entbunden worden, weil derselbe mit dem Gommalial-Direktor Dr. Groß, seinem Vorgesetzten, in Streitigkeiten verfallen war und denselben beleidigt haben sollte. Das Ediktoll wurde vom 1. Januar bis 30. Juni zur Hälfte gelöst. Im Laufe des Winters war nun konstituirt eine neue Direktion, um den Fall zu untersuchen und nach einer Lage lang Verhandlungen vor. Auf die Beschwerde des Direktors hin ist jetzt der Direktor Pöschel von Weida aus mit einer Gehaltszuschuss von 2000 M. beauftragt worden, den er sich dem vorerwähnten Gehalt nachgezogen. Auch steht der Fortsetzung seiner früheren Thätigkeit nichts entgegen.

Berührung der Geißel durch chemischen Dünger, den die letzten Regenwetter dem Fluße von den Feldern zugeführt, die Krankheit verurteilt hat.  
\* Bei einer politischen Meinungsverschiedenheiten zwischen Bürgern und Seidenraupen sind junge Leute in Streit, in dem einer derselben vom Dierleier Gebrauch machte und den beiden anderen nicht ungeschädliche Wunden beibrachte.

\* Ein furchtbares Gewitter verheerte am 27. Juni einen Theil des östlichen Thüringen, sowie des angrenzenden Sachsen. In Oera, wo das X. mitteldeutsche Bundesgebiet geortet wurde, haben die wolkensicheren herabfallenden Regenmengen den Festhalt unter Wasser. Im oberen Schwarzbah ging ein Wolkenschwund nieder und der Wind, Stöße und Blitze mit einem. In Wärendelohre bei Rod-Güter traf der Blitz drei Personen, von denen die eine ein junger Mann von 18 Jahren, 1881 blieb. In Gommlia bei Oera trat der elektrische Strahl einen am Fenster stehenden Mann, den man aber wieder ins Leben zurückbringen konnte. Zwischen Dörsitz und Mörk richtete ein unheimlicher große Verwüstungen auf dem Feldern an. In Marktneudorf, wo Wolkenschießen war, schlug der Blitz in eine Koppel und brang von Dr. in eine nahegelegene Wärendelohre, die er anzündete, doch bewältigte man bald den Brand.

\* (Magie.) In Köchelen machte man dieser Tage ausfüllig die Entdeckung, daß ein dortiger Müllererke gegenwärtig zwei ihm rechtmäßig angeordnete Frauen besitzt. I. hat sich dreimal verheiratet und ist von seiner ersten Frau geschieden, er sich zum drittmal verheiratet, sollte er die über seine frühere Ehefrau angeordnete Konkrete eingekauft haben, worauf die neue Entscheidung erfolgte. Die zweite Ehe, welche in Erfahrung geschloffen wurde, wurde dadurch aufgehoben, daß er perjurios aus Erfahrung geschloffen wurde. Die Entscheidung wurde durch zwei seiner Kinder beigegeben, welche wegen der obenbenannten Angelegenheit in die Obhut des Verwaltungs-Raths untergebracht worden waren.

In Planitz bei Weida, einem Dorfe über 12,000 Einwohner, ist eine Dierleier eingekauft worden, nach welcher die Beschlüsse einundzwanzig Vier 20 Wg., für das Weidener, welche die eine Umgebung der Erben angekauft sind, sehr empfänglich.

Am 18. Dezember v. J. war der Gommalial-Direktor Pöschel in Nordhausen durch das Provinzial-Ediktollgesetz bis auf Weiteres seines Amtes entbunden worden, weil derselbe mit dem Gommalial-Direktor Dr. Groß, seinem Vorgesetzten, in Streitigkeiten verfallen war und denselben beleidigt haben sollte. Das Ediktoll wurde vom 1. Januar bis 30. Juni zur Hälfte gelöst. Im Laufe des Winters war nun konstituirt eine neue Direktion, um den Fall zu untersuchen und nach einer Lage lang Verhandlungen vor. Auf die Beschwerde des Direktors hin ist jetzt der Direktor Pöschel von Weida aus mit einer Gehaltszuschuss von 2000 M. beauftragt worden, den er sich dem vorerwähnten Gehalt nachgezogen. Auch steht der Fortsetzung seiner früheren Thätigkeit nichts entgegen.

## Handel und Bergbau.

\* Die unter Vorhiss des Herrn Cudach abgehaltene öffentliche Generalversammlung der Diskonto-Gesellschaft zu Gera ist erst durch den Bescheid der Geraer Polizeibehörde abgelehnt worden. Durch den Bescheid der Geraer Polizeibehörde ist die Gesellschaft große Verluste erlitten, so daß eine Dividende nicht verteilt werden kann.  
\* Magdeburger 3. Juli. Zunderbüchse, Kommande, exkl. von 96%, 20,80, Kommande, exkl. 88% Nendem, 19,80, Magdeburger exkl. 75% Nendem, 17,50, Markt. — Behauptet. Dem. Nafinade mit Salz 25,75, Markt, gem. Meißel 1 mit Salz 24,25, Markt. —

Die Verhandlung für die letzte Kammer der Justizabteilung ist abgeschlossen und hat für die Theilnehmer der Gesellschaft das erfreuliche Resultat ergeben, daß auf einen Antheil von 3000 Mark 1500 Mark Dividende in diesen Tagen ausgezahlt werden wird.

## Vermischtes.

\* Die Stadt Nürnberg hat, wie schon früher erwähnt, die Errichtung eines Denkmals für Martin Behaim beschlossen; dasselbe wird in Erz ausgeführt und in der inneren Stadt, auf dem Theresienplatz, aufgestellt werden. Behaim wird als geschäftlicher Ritter zur Darstellung kommen. Professor Köstler ist mit der Ausarbeitung eines Kostenveranschlagung zunächst einmal betraut worden. Ursprünglich war die Errichtung eines marmornen Denkmals geplant, man hat jedoch von diesem Material Abstand genommen, da man mit denselben in der beabsichtigten wenig reinen Luft Nürnbergs noch keine Erfahrungen gemacht hat und zu einem ersten Verlußt der Preis von 60,000 M. ein wohl doch zu hoher gewesen wäre. Was übrigens den Mann anbelangt, der in Erz jetzt verewigt werden soll, so rechnet Nürnberg denselben unter seine größten Söhne — was freilich von mancher Seite nicht so unbedingt unterschrieben wird. Behaim entstammte einem Nürnberger Patrizier-Geschlecht, welches aus Bayern sich hergezogen hatte; er lebte von 1459 bis 1507 und hat seinen Ruf als Kosmograph gefunden. Bei seinen vielen und weiten Reisen trat er mit Kolumbus und Magelhaens in persönliche Verbindung. Ob seine Einwirkung namentlich auf Entwürfen eine so bedeutende war, daß Manche glauben, ihn als den eigentlichen Entdecker der neuen Welt bezeichnen zu müssen, bleibt dahingestellt. Abkömmlinge der Familie v. Behaim leben noch heute in Nürnberg.

\* Aus Vermont, Ver. Staaten, wird der Tod des Generals George F. Stannard gemeldet. Er war im amerikanischen Bürgerkrieg der Held einer Bewegung bei Vicksburg, die General Hancock als die tapferste That in der Geschichte des Krieges bezeichnete. Ammittens eines schrecklichen Feuers führte er eine merkwürdige Flankenbewegung aus, die bewirkt, daß der Tag gewonnen war und eine seiner eigenen Truppen dreimal überlegene Anzahl von Rebellentruppen gefangen genommen wurde. General Stannard verlor einen Arm beim Fort Harrison, wo er mit dem von feindlichen Kanonen vermissterten Arm heldenmüthig noch weitere 30 Minuten stand und die Schlacht zum erfolgreichen Ausgang leitete. Bei der Schlacht von Cold Harbour stießen sieben Stabsoffiziere an seiner Seite.

## Provinz und Nachbarstaaten.

\* Auf dem Rittergute Klein-Wilmsitz, Anhalt, durchbruch ein Hund den Putz und kletterte auf einen im Hofe arbeitenden Arbeiter aus Weßberg, den das Thier in feindlicher Weise bearbeitet, so daß der Mann schwer verletzt darniederliegt.  
\* Bei einer Schlächtere größter Schulschlungen zu Koblenz wird ein Hund der Gasse eines Vierträgers einen doppelten Verbau. Er war leicht nicht Verheißener, sondern nur in das Sandgemenge geraten und dabei zu Falle gebracht. Derselbe Kade mußte im vorigen Jahre eines Verwundeten wegen, welchen er sich selbstmörderische zugezogen hatte, in die Kollerte Klau überführt werden.  
\* (Weißer) Tollkühnheit. Einige Knaben ergüßten sich hundert in Wärendelohre bei Weitz, damit, daß sie durch die Hühner, die in dem Garten hungert, sich beständig Windmühle hindurch lieren, wobei ein Knabe an der Kugel getroffen wurde. Entschuldigung der Wärendelohre wird auf der Stelle, so ist er doch an der erhaltenen Verletzung gestorben.  
\* (Verhängnisvolle Verwechslung.) In Groß-Salz ist einmal unter großen Qualen der einige 60 Jahre alte Arbeiter G., welcher die Salzmaasche mit der Brautweinstoffe verwechselte und aus denselben gerufen hatte, gestorben.  
\* (Auszeichnung.) Bei Gelegenheit seines am 29. v. M. begangenen goldenen Jubiläum des Herrn Professorens Dr. Frege, eines Prezipier Patriziers dessen Namen ein weltbekanntes Banthaus führt, ist dem Jubililar von dem König von Sachsen der erbliche Adel verliehen worden.  
\* (Wieder eine große Wärendelohre.) In benachbarten anhaltischen Dörfern kletterten vier Krüppel, die Krüppel wurden zu dieser Zeit 60 Jahre alt, 8 Jahre alt, 2 Jahre alte Schweine und zwei Kinder. Verkauft wurde 1/2 Centner Weizenmehl 1000 Mark, 200—300 Mark, 1/2 Centner Quantum Brotweizen 1000 Mark. Ferner wurden 2 1/2 Mille Granen verkauft. Befehligenommen haben ca. 300 Personen, die alle einen sehr großen Magen hatten. Von solchen Zeiten war hierbei nichts zu merken.  
\* (Tubhus.) In St. Michel sind in letzter Zeit mehrere Personen am Tubhus erkrankt. Ein junges Mädchen ist der Krankheit sogar erlegen. Auch in Wärendelohre ist ein ähnlicher Krankheitsfall festgestellt. Es wird angenommen, daß die

Verantwortlich redigiert von Julius Wandell. — (Richtiges Buchdruckerei (R. Riefelmann) in Halle.